



Paula Schlier mit Verleger Ludwig von Ficker Brenner-Archiv, Nachlass P. Schlier

Weiblicher Blick auf die Zwanzigerjahre

LITERATUR: „Petras Aufzeichnungen“ von Paula Schlier in kommentierter Neuausgabe erschienen

VON JOACHIM GATTERER

BOZEN. In der Tiroler Literaturgeschichte spielten Frauen lange Zeit keine Rolle und die „Neue Sachlichkeit“ als literarische Stilrichtung ebensowenig. **Paula Schliers** Erstlingswerk „Petras Aufzeichnungen“ stellte bei Erscheinen im Innsbrucker „Brenner-Verlag“ 1926 daher aus zweifacher Sicht ein Novum dar, auch wenn lediglich der Verlag einen unmittelbaren Tirolbezug darstellt.

Mehr als 90 Jahre nach der Erstveröffentlichung ist Schliers autobiografisch angelegtes Buch nun von **Annette Steinsiek** und **Ursula Schneider** in einer kommentierten Fassung neu herausgegeben worden, weil die beiden Forscherinnen am Innsbrucker Brenner-Archiv es zurecht für ein interessantes Zeitdokument halten. Die in Bayern aufgewachsene Paula Schlier erzählt in „Petras Aufzeichnungen“ die Geschichte einer aufstrebenden jungen Frau. Hoffnung und Optimismus der ersten Nachkriegsjahre erlebt sie in München, gleichzeitig arbeitend und studierend, „es war schließlich gleichgültig, was ich lernte, wenn ich nur 'hindurchkam', 'hinaufkam'“.

Ihre Karriereambitionen verstellen der Ich-Erzählerin den Blick auf die beängstigenden Entwicklungen jener Jahre indes nicht. Die Gräueltaten des Ersten Weltkriegs, die sie selbst als Pflegerin in einem Lazarett miterlebte, waren Anfang der 1920er-Jahre noch nicht vergessen und die Kriegsfolgen allgegenwärtig. Besonders eindringlich zeigt sie Schlier in ihrer Darstellung des Lebens der Münchner Waisenkinder, die nahe der Theresienwiese in Holzbaracken hausten.

Dass berufliche Ambitionen mit ideellem Engagement sogar zusammenwirken können, verdeutlichen zwei Kapitel über das Münchner Pressewesen, die das Kernstück von „Petras Aufzeichnungen“ darstellen. Sie beruhen auf Paula Schliers eigenen Erfahrungen, die sie nach abgebrochenem Studium als Schreibkraft in

Zeitungsredaktionen gemacht hat.

Die demokratische Presse jener Jahre, der die überzeugte Pazifistin Schlier nahestand, entlarvt sie in ihrem Buch schonungslos als a-moralisch und patriarchal: „Die Redakteure (...) waren in ihren Artikeln Demokraten, ihren privaten Äußerungen nach jedoch nicht.“ Als Stenotypistin tritt sie schließlich beim „Völkischen Beobachter“ der Nationalsozialisten ein und nützt das Faktum, als Frau unterschätzt zu werden, für eine beeindruckende Undercover Recherche, die in „Petras Aufzeichnungen“ nun wieder vorliegt. Interessant ist sie weniger, weil Schlier 1923 in der Redaktion den Hitler-Ludendorff-Putsch miterlebte, sondern weil sie die perfide Kommunikationsstrategie der Nazis in eindringlichen Worten zusammenfasst: „In diesem politischen Theater werden alle Gefühle durch übertriebene Gesten verkitscht, Kraftmeiereien für Stärke gehalten, Menschen durch Phrasen glücklich gemacht.“

Die Nationalsozialisten rächten sich für diese Veröffentlichung. 1942 wurde Paula Schlier von der Gestapo verhaftet, ein Psychiatrie-Aufenthalt bewahrte sie vor dem KZ Dachau. ©

- **Buchvorstellung:** mit Annette Steinsiek, Ursula A. Schneider und der Schauspielerin Ulrike Lasta, heute, 18 Uhr, Frauenarchiv Bozen
Buchtipps: Paula Schlier: Petras Aufzeichnungen oder Konzept einer Jugend nach dem Diktat der Zeit (hrsg. und kommentiert von Annette Steinsiek und Ursula A. Schneider), Otto Müller Verlag, Salzburg 2018
Bestellen: www.athesiabuch.it

